

H. Sax. Vol. H. 347.

170
Fortgesetzte Lebensgeschichte des seligen

H e r r n

D. Martin Luthers,

zum Andenken

Desselben

am Schlusse des 1794sten Jahres

vorgeleget

von

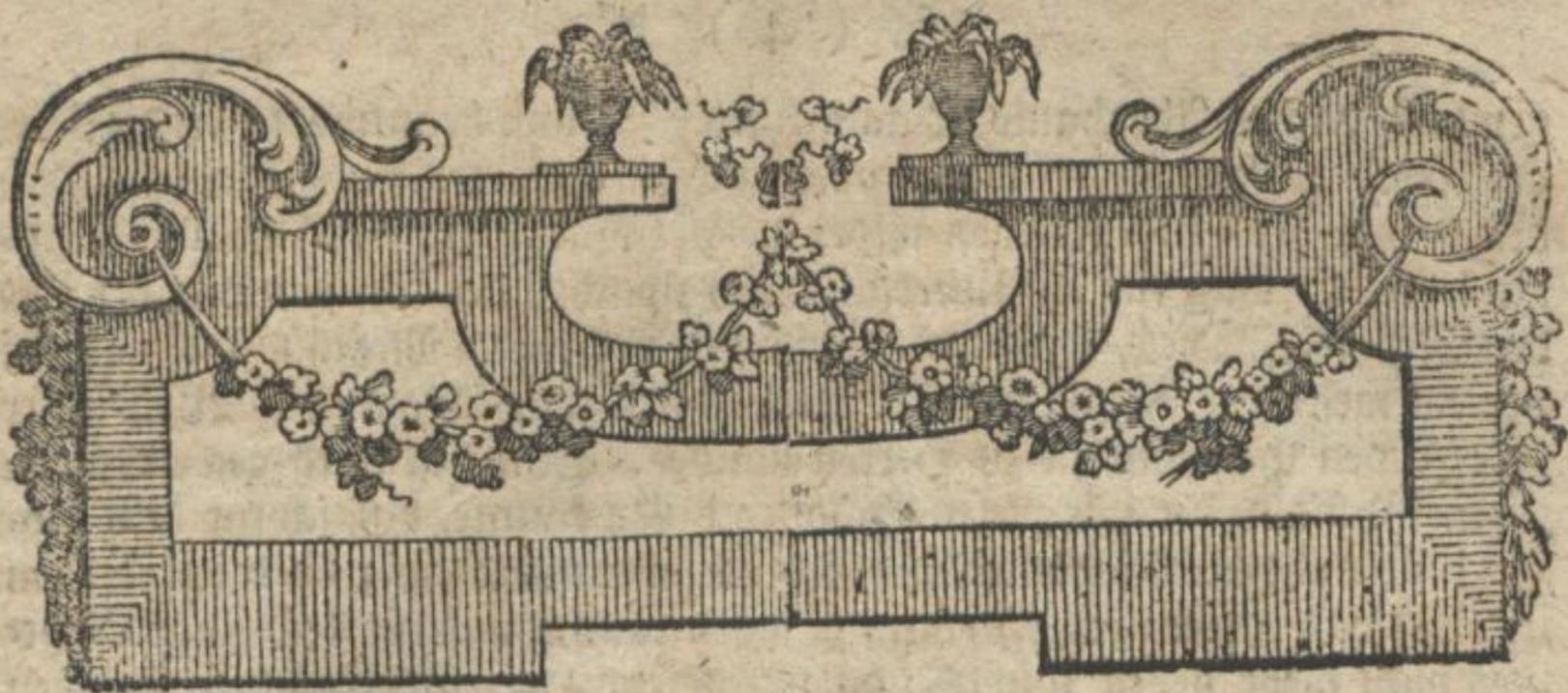
Christian Daniel Brücknern,

Aedit. ad Aed. S. S. Petri & Pauli.



Dreizehntes Stück.

Görlitz, gedruckt bey Johann Rudolph Unger.



In dem 1543sten Jahre, bis zu welchem wir in Beschreibung des Lebens unsers sel. Luthers gekommen sind, wurde er mit öffentlichen Geschäften in Religionsangelegenheiten verschont. Die Ursachen waren folgende: Erstlich waren seine körperlichen Kräfte bey seinen vielen Arbeiten und durch mancherley Kummer sehr geschwächt worden. Dieses sagt er in einem Briefe an Nicol. von Amsdorf, da er sich über seine anhaltende Leibesbeschwerden beklagt und bezeugt, wie gern er seinen Leib, — den alten Schelm, wie er sich spaashaft ausdrückt — ablegen wolle. Man glaubte daher, es sey billig, dieses kränklichen und entkräfteten Mannes zu verschonen. Hernach waren nun viele Männer von mancherley Stande da, welche Einsichten, Muth und Geschicklichkeit besaßen, sich mit öffentlichen in die Religion und deren Sicherheit einschlagenden Geschäften abzugeben, daß man dem guten Luther schon Zeit und Ruhe lassen konnte, seines matten Körpers zu pflegen und sich, so viel als möglich, an seinen Kräften zu erholen.

Indessen blieb er bey dieser Muße doch nicht völlig unthätig, sondern er suchte durch seine Schriften zu nützen. Zuerst kommt uns vor seine Schrift: Von den Juden und ihren Lügen. Er zeigt darinnen, daß es nur ein fleischlicher und vergeblicher Ruhm sey, wenn dieses blinde Volk darauf tro-
* 2 hen

ken will, daß es Abrahams Saamen sey. Dann beantwortet er die Frage: Ob der Messias gekommen oder noch zu erwarten sey. Drittens handelt er von der Juden Lügen wider die Person des Herrn Christi und endlich lehret er, was für ein Unterschied sey zwischen der Christen und der Juden Messias. „Diese, spricht er, „erwarten von ihrem Messia nichts als daß „er ein weltlicher König sey, der die Christen todt schlage, die Welt unter „die Juden theile und sie zu Herren mache. Hätte ich dargegen einen solchen Messiam, der mir diesen Schaden heilen könnte, daß ich für dem Tode mich nicht fürchten dürfe, des Lebens immer und ewig sicher wäre, dem Teufel und Höllen ein Klipplein schlagen könnte und für dem Zorn Gottes nicht mehr beben müßte, da würde ein Herz für Freuden springen und mit eitel Lust trinken werden, da würde sich ein Feuer der Liebe zu Gott anzünden, Loben und Danken nimmermehr aufhören. Gäbe er mir darnach nicht Gold, Silber und andern Reichthum, so wäre mir doch alle Welt Paradis, wenn ich auch im Kerker leben sollte. Solchen Messias aber haben wir Christen und danken daher Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, mit vollen überschwänglichen Freuden unsers Herzens, vergessen frölich und gern alle des Leidens und Schadens, den uns der Teufel im Paradis hat zugefügt. Denn er ist reichlich gebüßet und erstattet durch diesen Messias.“ Wider eben diese Juden ließ er drucken: Vom Schem Samphorasch (*) und vom Geschlecht Christi, über Matth. 1. Hierauf folgte eine Auslegung der letzten Worte Davids 2 Sam. 23, 1. ff worinnen die Lehre von der heil. Dreieinigkeit und der Unterschied der drey Personen, wie auch von der Gottheit und Menschheit Christi erkläret wird.

Zu den Kleinern Schriften Lutheri, welche er in diesem Jahre herausgegeben, gehören: Seine Vorrede zu den Reden, welche die Churfürstlichen zwey ältern Prinzen von 14 und 13 Jahren Johann Friedrich und Johann Wilhelm 1542. auf dem Schlosse zu Torgau und 1543. auf der Universität zu Wittenberg, in lateinischer Sprache, gehalten

(*) Schem Samphorasch ist ein gewisses Gebet der Juden, welches manche von ihnen zu Ende ihres Morgengebets versagen und ihm so viel Kraft zuschreiben, daß sie sagen, wer solches zum Beschluß seiner Morgenandacht versage, der könne seiner Seligkeit unfehlbar versichert seyn. Es ist aus 72 Versen zusammen gesetzt, die aus den Psalmen genommen sind. Sie nennen es Schem Samphorasch, weil in diesen Versen der sonst unbegreifliche Name Gottes enthalten sey.

gehalten. Er lobt darinnen diese Prinzen, daß sie in ihrer zarten Jugend bereits so gute Fertigkeiten erlangt, zumal, da dergleichen in Deutschland etwas ganz Ungehörtes gewesen. — Nicht weniger rühmet er die preiswürdige Sorgfalt des Churfürsten, seine Prinzen so wohl erziehen zu lassen. Ferner ermuntert er sich und andere, Gott den Geber alles Guten fleißig anzurufen, daß er zu dem angefangenen guten Werk noch ferner sein mildes Gedenken und gesegnete reiche Früchte nach seiner überschwänglichen Gnade schenken wolle. Und dieses sey, spricht er, um so mehr zu bitten, weil der Satan, als ein wüthender Feind alles Guten und Gottes selbst und brüllender Löwe, der auch dadurch sehr erbittert worden, daß das Evangelium durch diese Fürsten öffentlich bekannt worden ist, werde mit allem Fleiß und listiger Nachstellung versuchen, wie er möge diese göttlichen Gaben, wenn er sie nicht ganz und gar verderben könnte, doch zum wenigsten verhindern und die davon geschöpfte Hofnung vernichten. Wie denn auch in allen Historien wahrzunehmen, daß der Satan iederzeit seine größte Macht, Gewalt und List angewandt, das Regiment, bey Königlichen und Fürstlichen Höfen zu gewinnen und alles Gute zu verhindern und zu verkehren, so die Kirche und das gemeine Wesen sonst reichlich daher zu genießen hätte, also, daß ein Fürst unter so vielen Drachen, Schlangen, Wölfen, Füchsen und was noch von ärgern Ungeheuern und Werkzeugen des Satans zu finden, die unter falschen und betrüglichen Räthen, treulosen Freunden, verrätherischen Ministern und andern gewalt habenden Räubern, unmöglich allein bestehen und der Last allein gewachsen seyn könnte, wenn er nicht, nach dem 20sten Psalm durch den Gott Jakob geschützt und ihm Hülfe vom Heiligthum und Stärke aus Zion gesendet würde. Es sey daher auch die ganze Kirche und ein ieder, so ein wahrer Christ seyn wolle, in alle Wege verbunden, für diese theure Prinzen und ihre Studia und Erziehung, Gott treulich und ernstlich, wider den Satan als ihren Hauptfeind anzurufen. Damit werde man nicht nur Gott ein angenehmes Opfer bringen, sondern auch um eben das zugleich bitten, was uns selbst nöthig und nützlich ist. Denn niemand könne gnugsam bedenken, und noch vielweniger ausreden, was für eine glückselige Sache es sey, unter einem christlichen und löblichen Fürsten zu leben, der die Ehre Gottes und die gemeine Wohlfahrt zu fördern und zu erhalten beflissen sey. Das komme von GOTT, (wie die Schrift sagt,) und sey die größte und allerwichtigste Gabe Gottes.

Unter den Briefen Lutheri finden sich zwey von diesem Jahre unter dem 10ten Jul. und 7ten Novembr. an Nikol. von Arnsdorf, Bischof zu Naumburg. In dem ersten meldet er ihm etwas von seinen kränklichen Umständen und wünscht sich ein seliges Ende. Dann tröstet er ihn bey seinem Kummer und Leiden mit dem zu erwartenden seligen Gnadenlohn in der Seligkeit. Endlich schließt er: Bitte Gott für mich, daß ich entweder bald sterben möge, oder so stark werde, daß ich dich besuchen könne. In dem andern Briefe klagt er ebenfalls über allerley Ungemächlichkeit an seinem alten schwachen Körper und fährt alsdenn fort: „Von Neuigkeiten weiß ich nichts, frage auch nichts „darnach. Die Welt ist Welt, ist Welt gewesen und wird auch Welt „bleiben, die nichts von Christo weiß, noch wissen will. Sie mag denn „ihren Weg gehen; daß doch Christus und wir auch nichts von ihr „wüßten, als nur so viel, daß nicht wahr sey und nicht geschehen wer- „de, was die Welt weiß und haben will. — Indessen wüten sie immer- „fort und werden täglich ärger, so uns zu großem Trost dienet, daß „der Tag des HERRN nahe sey. Denn die unsägliche Verachtung „des göttlichen Wortes und das unaussprechliche Seufzen der From- „men zeigt an, daß die Welt dahin gegeben sey, den Tag ihres Ver- „derbens und unsers Heils zu beschleunigen. Amen, es geschehe also. „Amen!

In diesem Jahre schrieb Lutherus auch eine kurze Vorrede zu D. Wenzesl. Linkens Anmerkungen über die 5 Bücher Mosis. Darinnen preiset er den großen Schatz der Weisheit, so in den Büchern Mosis zu finden ist und sagt dabey: „Ich habß als ein geringer Christ „auch ein wenig versucht, aber wenn ichs hoch gebracht habe, bin ich „gewahr worden, daß ich kaum ein Alphabetarius (ein A B C - Schü- „ler) gewesen.“ Weil auch die Elevation des Sakraments (*) um dieselbe Zeit verschiedene Bewegungen gemacht, so bewog solches D. Lu

(*) Die Elevation des Sakraments ist ein Gebrauch in der katholischen Kirche, da der Priester die geweihte Hostie in die Höhe hebt, wobey geklingelt wird, um die Gemeine zur Verehrung der Hostie aufmerksam zu machen und das igt vor sich gehende Opfer anzuzeigen. In Sachsen wurde sie ums Jahr 1547. abgeschafft. In unsrer Oberlausitz war noch in der Mitte des letzten Jahrhunderts, in der Kirche zu Markersdorf bey Görlitz, das Klingeln gewöhnlich.

Luthern, seine Meinung gleichfalls davon zu eröffnen. Er that dieses zu mehrern Malen. Unterm 6ten Januar schreibt er an den Kanzler Pontanus: „Es machen uns die heillosen Zeremonien mehr zu thun, „denn sonst große nöthige Artikel, wie sie allezeit vom Anfange gethan „haben. Ich habe keine Hofnung, daß wir immermehr in allen Kir- „chen einerley Zeremonien zu brauchen eins werden, wie es im Papst- „thum auch nicht möglich gewesen ist. Denn so wirs gleich in unsern „Kirchen so machen, so thuns doch die andern nicht und wollen von uns „ungemeinstert seyn, wie wir vor Augen sehen. Und so giengs den Apo- „steln selbst mit den Zeremonien Mosis, mustens jedermann frey lassen, „wie sie essen, kleiden, gebeyden wollten.“ In einem Bedenken un- term 2ten April, sagt er: „Wir haben allhier das Aufheben des Sakra- „ments abgeschafft um keiner andern Ursache willen, denn unsre Freyheit „dadurch anzuzeigen, daß wir Herren, nicht Knechte der Zeremonien „seyn zc.“ Und noch ausführlicher erklärt er sich darüber in seinem 1544. herausgegebenen kurzen Bekenntniß vom heil. Sakrament, worinnen er erzählet: „Es ist geschehen vor 20 oder 22 Jahren, da ich anfieng die „Messe zu verdammen — daß sie nicht ein Opfer noch unser Werk, „sondern eine Gabe und Geschenck, oder Testament Gottes wäre, wel- „ches wir Gott nicht opfern könnten, sondern von Gott empfangen „sollten und müßten, gleichwie die Taufe nicht ein Opfer, sondern eine „gnädige Gottes, Gabe wäre — war ich zur selben Zeit wohl dazu „geneigt, die Elevation abzuthun. — Aber weil zu der Zeit unsre Lehre „neu und über die Maasse ärgerlich war in der ganzen Welt, mußte ich „säuberlich fahren und um der Schwachen willen viel nachlassen, das ich „hernach nicht mehr that, ließ also die Elevation bleiben, weil sie doch „eine gute Deutung haben konnte. — Indem ich aber so denke und „bleibe, poltert und rumpelt wider mich Hans Unvernunft, D. Carl- „stadt (*) mit seinen himmlischen Propheten, und läßt wider uns ein „Büchlein ausgehen, darinnen schalt er uns Wittenberger Christmörder, „Christkreuziger, zc. und machts sehr grob und unesse. — Da ich nun
„sol

(*) Er hieß eigentlich Andreas Bodenstein, aus Carlstadt in Franken, war anfangs Professor der Theologie zu Wittenberg, sieng 1521. da Lutherus in seinem Pathmus war, an, die Bilder in der Schloßkirche zu Wittenberg abzu- schaffen. Darüber zerfiel er mit Luthero, gieng von Wittenberg weg und trat auf Zwinglianische Seite und starb als Professor der Theologie zu Basel im Jahr 1543.

„solchen tollen Geist toben sahe wider uns, ohne Ursache, daß er uns
 „wollte Sünde machen und so greuliche Sünde, da doch keine Sünde
 „war, noch seyn konnte, fuhr ich zu und behielt die Elevation demselben
 „Teufel eben zuwider und zu Verdries, welche ich doch geneigt war fal-
 „len zu lassen. Denn ich wollts frey haben — darinn keine Sünde ge-
 „schehen könnte, man hielt oder liesse es fallen. — Denn was frey ist,
 „nehmlich weder geboten noch verboten, darinn man weder sündigen noch
 „verdienen kann, das soll in unser Macht stehen, daß wirs mögen ohne
 „alle Sünde und Fahr unsers Gewissens brauchen oder nicht brauchen,
 „halten und fahren lassen, nach unserm Gefallen oder Nothdurft und
 „wollen kurz um hierinnen freye Herren und nicht Knechte seyn, die es
 „mögen damit machen, wie, was, wo und und wenn sie wollen 2c.“

In diesem Jahre fieng man auch an, Lutheri kleine Büchlein in die
 lateinische Sprache zu übersetzen wie man schon 1542. auf Churfürstlichen
 Befehl den Anfang gemacht hatte, alle und iede Schriften dieses seligen
 Mannes zu sammeln.

GOTT, der so gern die Seinigen beglückt,
 Schmück' unsern Rath mit allem Wohlergehen.
 Die Adel, Stand und Rang und Würde schmückt,
 Laß er mit Glück und Heil bezeichnet stehen.
 Der Lehrer Amt und Unterricht und Zucht
 Krön' er mit Bluth und mit erwünschter Frucht.
 Sein Segen ström' auf Handlung und Gewerbe
 Und Gdrlig bleib sein Eigenthum und Erbe.



